

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz Nannenbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 2

Düsseldorf, den 12. Januar 1929

Verbandort Krefeld

Die Verhandlungen in der Krefelder Seidenindustrie abgebrochen Weitere Lohnabbauforderungen des Arbeitgeberverbandes.

Am 8. Januar wurden die Verhandlungen für die rheinische Seidenindustrie fortgesetzt. Im Laufe der Verhandlungen überreichten die Arbeitgeber den Gewerkschaftsvertretern nachstehende Forderungen auf Lohnabbau:

ARBEITGEBER-VERBAND
DER RHEINISCHEN
SEIDEN-INDUSTRIE
KREFELD
Fernsprecher 279 15, 279 16
Bank-Konto Deutsche Bank
Scheck-Konto 1195 Städt. Sparkasse

KREFELD, den 8. Januar 1929
von Beckerathstr. 11, Erdgesch.

An den
Deutschen Textilarbeiterverband
Zentralverband christl. Textilarbeiter
Deutschlands

K r e f e l d

Betr.: Lohnabbauforderungen.

Ausser den bereits mit Schreiben vom 29. Dezember v. Js. mitgeteilten Forderungen fordert der Arbeitgeberverband weiter:

1. In der Stoffweberei:

Abbau der Tariflöhne für Einstuhlweber männlich um 8% und Abbau der Akkordsätze für Andreher und Passierer um 10%.

2. In der Namenband- und Gummibandweberei.

Abbau der Tariflöhne für Weber um 7%.

3. In der Stoffweberei, Namenbandweberei, Etikettenweberei und Gummibandweberei:

Abbau der Tariflöhne für weibliche Arbeiter um 6% mit dem Vorbehalt, dass später die tatsächlichen Verdienste betrieblich nach den Bestimmungen der geforderten Abbauklausel reduziert werden.

4. In der Färberei und Stoffappretur:

Abbau der Löhne für männliche Arbeiter um 5%, für weibliche Arbeiter um 8%.

Die gemachten Zusagen hinsichtlich besserer Gestaltung der Leistungszulagesätze für Couleurfärber werden aufrecht erhalten.

5. In der Zeugdruckerei:

Abbau der Akkordsätze für Zeugdrucker je nach Artikel um 6—15%; Regelung der Tariflöhne, die sich nach dem Veredlungstarif richten, wie dort vorgesehen.

6. In der Riemendreherei:

Abbau der Tariflöhne wie in der Veredlungsindustrie bzw. Stoffweberei.

7. In der Baumwollspinnerei:

Abbau der weiblichen Löhne um 6%.

Die Begründung der Forderung bleibt der mündlichen Erörterung vorbehalten.

Arbeitgeberverband der rhein. Seidenindustrie.
Der Geschäftsführer: Dr. Roxlau.

Hierzu ist zu bemerken, daß der Arbeitgeberverband bei Kündigung der Tarifverträge ganz erhebliche Verschlechterungs-forderungen unterbreitet hat. — Eine entschiedene Ablehnung

aller Anträge auf Lohnabbau und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen war die einzig mögliche Antwort der Arbeitervertreter. Jetzt wissen die Arbeiter, woran sie sind.

260 000 Textilarbeiter vertragslos

Gescheiterte Verhandlungen - Vor neuen Tarifkämpfen

Unsere Voraussage, daß die Textilindustriellen im Jahre 1929 von ihren Angriffsplänen gegen die Arbeiterschaft nicht abgehen werden, bestätigt sich. Neue Tarifkündigungen und Abbauforderungen der Arbeitgeber sind erfolgt. Immer wieder scheitern die Verhandlungen an dem Widerstand der Arbeiter gegen jede Verschlechterung der abgelaufenen Verträge. Die Zahl der im neuen Jahre tariflos gewordenen Textilarbeiter hat erneut eine Viertelmillion bereits überschritten.

In der rechtsrheinischen Textilindustrie sind neuerdings weitere 5500 Textilarbeiter tariflos geworden und durch neue ernste Kämpfe bedroht.

Noch keine Verbindlichkeitsklärung für Westfalen

In der münsterländischen Textilindustrie ist eine Beilegung der Differenzen bisher nicht erfolgt. Bekanntlich wurde der Schiedspruch vom 20. November trotz seiner geringen Lohnerhöhung von der Arbeiterschaft angenommen und die Verbindlichkeitsklärung beantragt. Die Nachverhandlungen am 5. Dezember und 18. Dezember in Berlin scheiterten. Das Arbeitsministerium hat bisher eine Entscheidung über die beantragte Verbindlichkeitsklärung nicht gefällt. Für die insgesamt 50 000 Textilarbeiter im Münsterland besteht seit dem 1. Dezember 1928 ein tarifloser Zustand.

Ebenso ist die Arbeiterschaft in der Westfälischen Textilindustrie (insgesamt 7000 Textilarbeiter) seit dem

1. Dezember ohne Tarifvertrag. Die von den Textilarbeiterverbänden beantragte Verbindlichkeitsklärung erfolgte bisher nicht.

Ostfachsen und Westhüringen noch immer tariflos

Der am 18. Dezember für Ostfachsen gefällte Schiedspruch wurde von beiden Parteien abgelehnt. Die insgesamt 1000 beschäftigten Textilarbeiter sind seit 1. Januar tariflos.

In der ostfälischen Textilindustrie wurde, wie wir berichteten, der gefällte Schiedspruch von Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgelehnt. Für die insgesamt 50 000 Beschäftigten ist damit seit 1. Dezember ein tarifloser Zustand eingetreten.

Ebenso sind 35 000 Arbeiter in der Niederlausitz seit 5. Dezember ohne Tarifvertrag. Der unzulängliche Schiedspruch vom 19. Dezember ist von der Arbeiterschaft abgelehnt worden.

Bereits seit 1. Oktober vertragslos sind 30 000 Textilarbeiter in der Oera-Weitzer Textilindustrie. Die bisherigen Verhandlungen blieben resultatlos; ein Schiedspruch ist bisher nicht ergangen.

Neue Lohnabbauforderungen der Textilindustriellen

Gleichfalls seit Mitte August tariflos sind 7000 Textilarbeiter im Bezirk Nordhannover. Der im August gefällte Schiedspruch war bekanntlich von der Arbeiterschaft angenom-

men und die Verbindlichkeitsklärung beantragt worden. Dem Antrage wurde nicht stattgegeben, und die am 26. November und 17. Dezember geführten Einigungsverhandlungen blieben ohne Erfolg.

In Südhannover fanden Verhandlungen am 29. Dezember statt. Eine Einigung wurde nicht erzielt, da die Arbeitgeber einen Lohnabbau von 5 Prozent fordern. Der Tarifvertrag ist am 1. Januar abgelaufen. Rund 4000 Beschäftigte sind also auch hier zurzeit vertragslos.

Im Tarifgebiet Kassel fanden am 28. Dezember Verhandlungen über die Verlängerung des zum 1. Januar gekündigten Tarifvertrages statt. Auch diese Verhandlungen blieben resultatlos, die Unternehmer fordern hier einen Abbau der Löhne in der Spitze um 2 Pfg. Im Tarifgebiet Kassel sind damit 6000 Beschäftigte seit 1. Januar tariflos.

Lohnabbauforderungen stellten die Arbeitgeber auch bei den Verhandlungen am 29. Dezember für das Tarifgebiet Fulda. Sie verlangen eine Reduzierung der gesamten Löhne um 10 Prozent! Der 2000 Beschäftigte umfassende Tarifvertrag ist am 1. Januar abgelaufen ohne daß eine Einigung erfolgte.

Für die Textilindustrie des Elbsaales haben neue Verhandlungen nicht stattgefunden. 5000 Textilarbeiter sind hier seit 1. November ohne tarifliche Lohnregelung.

In der Krefelder Seidenindustrie, wie in der Kempener Textilindustrie sind die Verträge gleichfalls abgelaufen. Die Zahl der Beschäftigten beträgt ungefähr 12 000.

Überall sind die Tarifverträge von den Arbeitgebern gekündigt worden. Überall ist die Forderung der Textilindustrie dieselbe: Verschlechterung der Tarifverträge und Verlängerung auf zwei Jahre. Wir brauchen auf die wiederholt von uns veröffentlichten vertraulichen Arbeitgeberbriefen nicht hinzuweisen. Schon die Tatsache der einheitlichen Verschlechterungsforderungen der Arbeitgeber bestätigt, daß es sich um ein planmäßiges Vorgehen der Textilindustriellen handelt. Die Arbeiterschaft mag daraus erkennen, um was es geht. Sie wird die Angriffe der Arbeitgeber nur abwehren durch restlose Geschlossenheit in der Organisation. Interner Zusammenhalt ist die Pflicht für alle Mitglieder!

Der Schiedspruch für den Rechtsrhein

Der Schlichter für den Bezirk Westfalen hat den Antrag des Verbandes von Arbeitgebern im Bergischen Industriebezirk auf Verbindlichkeitsklärung des am 20. 12. 1928 für die rechtsrheinische Textilindustrie gefällten Schiedspruches wie folgt entschieden:

„Der Teil A einschließlich der Anlage 2 und der Teil D, soweit er auf den Teil A Bezug hat (Arbeitszeit), des am 20. 12. 1928 gefällten Schiedspruches des Schlichtungsausschusses für das Bergische Land in Barmen wird für verbindlich erklärt.“

Die Verbindlichkeitsklärung der Teile B und C des vorgenannten Schiedspruches (Lohnabkommen) wird infolge der derzeitigen unübersichtlichen wirtschaftlichen Lage in der Wuppertaler Textilindustrie abgelehnt.“

Die Arbeitszeit in der rechtsrheinischen Textilindustrie ist somit bis zum 14. Februar 1930 verbindlich geregelt. Damit treten für das Arbeitszeitabkommen folgende Änderungen ein:

1. Für die Verteilung der 48-Stundenwoche und der Mehrarbeit über 48 Stunden ist die Zustimmung der Betriebsvertretung erforderlich.

2. Bei Verkürzung der Arbeitszeit unter 48 Stunden kann die Betriebsleitung die Verteilung der Arbeitszeit auf die einzelnen Wochentage nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung unbeschadet des § 78 BGG. anordnen.

3. Bei 48stündiger wöchentlicher Arbeitszeit oder bei Mehrarbeit muß die Verteilung der Arbeitszeit derart erfolgen, daß an allen Werktagen gearbeitet wird. Soll in Einzelfällen eine abweichende Regelung eintreten, ist die Zustimmung der Betriebsvertretung erforderlich.

4. Bei der Verkürzung der Arbeitszeit unter 48 Stunden muß vorher auf die 48-Stundenwoche zurückgegangen werden.

Die Ablehnung des Antrages auf Verbindlichkeitsklärung, soweit das Lohnabkommen in Frage kommt, hat mit Wirkung ab 1. Januar 1929 einen tariflosen Zustand geschaffen.

Die Arbeitgeber haben ihr Ziel nicht erreicht.

Sie bezweifelten mit dem Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches, die Mehrheit der Textilarbeiter für 14 Monate ohne Lohnerhöhung zu binden. Für die Erreichung eines solchen Zieles halten die Arbeitgeber auch den sonst verpönten „Staatsingriff in die Lohnpolitik“ für gerechtfertigt. Die Sanktion der Arbeitgebervereins durch den ständigen Schlichter ist nicht erfolgt. Vielmehr bedeutet die Entscheidung des Schlichters eine Rechtfertigung der Arbeiterargumente.

Die Textilarbeitergewerkschaften können einer Neutätigung des Lohnabkommens ohne nennenswerte Lohnerhöhung nicht zustimmen. Dazu sind die Textilarbeiterlöhne immer noch zu gering. Aus diesem Grunde erfolgte auch seitens der Gewerkschaften die Ablehnung des gefällten Schiedspruches, der uns für einen kleinen Teil der Arbeiterschaft eine kaum nennenswerte Lohnaufbesserung brachte.

Die Auffassung, daß diese Lohnerhöhung des Schiedspruches an gering ist, um als ausreichend für die Angleichung der

Textilarbeiterlöhne im Wuppertale an die Löhne der übrigen Textilindustrie betrachten zu werden, ist zweifellos auch der Beweggrund gewesen, der den Schlichter, Reg.-Rat Brisch, veranlaßt hat, die Verbindlichkeitsklärung des Lohnschiedspruchs nicht auszusprechen.

Für den langfristigen Neuabschluß sind wesentlich weitergehende Verbesserungen des abgelaufenen Lohntarifs erforderlich. Die Verwirklichung dieser lohnpolitischen Wünsche der Arbeiterchaft wird aber nur mit starken Gewerkschaften zu erreichen sein! Stärkung des Verbandes ist deshalb erste Voraussetzung.

Die Bedeutung der Konsumgenossenschaft für die Gewerkschaften.

Durch Konzentrierung der Kaufkraft des Arbeitnehmers, der durch die Vergabe seiner Arbeitskraft unmittelbar an dem Wohl und Wehe sowie an dem Erfolge der Wirtschaft beteiligt ist, läßt die Konsumgenossenschaft in rationaler Weise die Bedarfsdeckung ihrer Mitglieder zusammen, die ermöglicht angemessene Preise nebst einer entsprechenden Rückvergütung und erbringt bei der Warenverteilung durch ihre preisregulierende Tätigkeit eine stärkere Auswertung des durch die christlichen Gewerkschaften erkämpften höheren Lohnes. Die organisierte Kaufkraft der Verbrauchergruppen kann in ihren Händen ein ungeheures Machtmittel werden. Neben der organisierten Kaufkraft wird die systematische Zusammenfassung der Sparkraft für die Erwerbung des kollektiven Mitbesitzes der genossenschaftlichen Gütervermittlung und -herstellung einen großen Einfluß verschaffen. Besonders wird die Eigenherstellung der Bedarfsgegenstände die Konsumgenossenschaftsbewegung zu einem maßgebenden Faktor im Wirtschaftsleben machen. Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist der geeignete Weg, um zu Mitbestimmung und Mitverantwortung in der Wirtschaft zu gelangen. Für die Verbraucher insgesamt bedeutet die Verbilligung der Bedarfsgegenstände eine ständige Quelle von Sparmöglichkeiten und die Erringung von Kollektivbessern, denn in der genossenschaftlichen Wirtschaft wird der Verbrauch und nicht das Kapital der Nutznießer des wirtschaftlichen Erfolges sein.

Als Spitzenorganisation und wirtschaftliche Selbsthilfe der Verbraucher steht den christlichen Gewerkschaften der Reichsverband deutscher Konsumvereine, Köln, und dessen Warenzentrale, die „Gepag“ (Großkauf- und Produktions-V.G.), nahe, die wir bei dem Willen enger Gemeinschaftsarbeit in tatkräftiger Weise unterstützen wollen. Er umfaßt 275 Genossenschaften mit 776 000 Mitgliedern. Die Warenabgabe erfolgt durch 2100 Verteilungsstellen. Nach dem letzten Geschäftsbericht erreichte der Umsatz eine Höhe von rund 170 Mill. RM.

Diese Zahlen mögen genügen, um die Organisation des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine und der Gepag zu kennzeichnen. Wir sehen, daß die Konsumgenossenschaftsbewegung trotz aller Anfeindungen und Hemmnissen gut voranschreitet. Welche Bedeutung die Konsumgenossenschaft für die Regulierung der Preise und die Schaffung des Mitbesitzes in der Wirtschaft als organisierte Spar- und Kaufkraft der Mitglieder hat, ist am besten aus der Schrift von Generalsekretär A. Otto ersichtlich: „Was ist die Genossenschaft für den Gewerkschafter“ (11. verbesserte Auflage, 1928, Christlicher Gewerkschaftsverband, Berlin-Wilmersdorf), die zur zum Studium jedem Gewerkschafter empfehlen. Weil in den augenblicklichen Lohnkämpfen die Frage der Kaufkraft der breiten Schichten eine wesentliche Rolle in bezug auf die Lebenshaltung des größten Teiles der Bevölkerung spielt, muß es eine Selbstverständlichkeit sein, daß ein jeder Gewerkschafter zur Stärkung seiner Lohnkraft die Ergänzung in der Konsumgenossenschaft sucht.

Wie wird es mit der Arbeitsaufsicht?

Auf der Tagung der Gewerbeaufsichtsbeamten stellte der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums Abänderungen des VI. Abschnittes des Entwurfes eines Arbeitsschutzgesetzes in Aussicht. Sie sollten in erster Linie die Organisation der Arbeitsaufsichtsbehörden und die Bestimmungen über die Mitwirkung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber betreffen. Dem Vernehmen nach sollte die Tendenz auf Verwirklichung der Arbeitsaufsicht hinauslaufen. Man hat über den Weiterverlauf seit langem nichts gehört; gerüchelt wurde, das Reichsarbeitsministerium sei bei den Ländern auf Widerstand gestoßen. Wenn der Reichsarbeitsminister die vor einem Monat geäußerte Ansicht, das Arbeitsschutzgesetz schon bald in den Reichstag zu bringen, nicht aufgegeben hat, so darf man wohl baldige Bekanntgabe der endgültigen Einstellung des Ministeriums erwarten.

Auf den Tagungen der DGB-Verbände wurde besonderer Nachdruck auf die Erfüllung der Forderungen gelegt, die der

Aus London wird die Nachricht verbreitet, daß der Vorsitzende der „English Artificial Cotton Production and Marketing Corporation Ltd.“, Mr. Sedley-Thornton, einen neuen Textilrohstoff entdeckt hat, den er binnen kurzem zum Preise von etwa 6 d für das englische Pfund liefern könnte. Da Baumwolle an der Liverpooler Börse mit etwa 10 d notiert wird, wäre das ein gewaltiger Fortschritt.

Wiederholt sind durch die englische Textilindustrie in den letzten Jahren Versuche gemacht worden, die Baumwollfaser durch einen künstlichen Faden zu ersetzen, um sich noch mehr als bisher von den englischen und südamerikanischen Baumwolllieferanten unabhängig zu machen. Fast alle Gras- und Schilfpflanzen sind zu diesem Zwecke bereits erprobt worden, ohne das freilich bisher ein wirklich verwertbares Ergebnis erzielt worden wäre. Wie es uns in Deutschland während des Krieges mit der Brennessel und der Verarbeitung von Schilf- und Rappspflanzen ging, so bleiben auch alle bisherigen englischen Versuche, eine wirklich wertvolle Ersatzfaser für die Baumwolle zu finden, erfolglos. Weder die Haltbarkeit der Baumwollfaser, noch die vielseitige Verwendbarkeit der übrigen Baumwollpflanzenteile wurden bisher bei einer anderen Faserpflanze erreicht. — Ganz abgesehen von der billigen Aufzucht der Baumwolle, die bekanntlich bis zur Ernte kaum irgendwelcher besonderen Pflege bedarf. Besonders in ihrer Vielseitigkeit der Verarbeitung und Ausnutzung ist die Baumwolle bisher unübertroffen geblieben. Nicht allein ihre Faser findet nutzbringende Verwendung, auch alle übrigen Pflanzenteile der Baumwolle werden heute industriell verwertet. Die Samenkörner finden Verwendung in der Öl- und Seifenherstellung, die ausgepressten Hülsen und sonstigen Abfälle der Pflanze werden zu Viehfutter und Düngemittel verarbeitet. Die an den Samenkörnern hängenbleibenden kurzen Fasern werden durch einen zweiten Bearbeitungsprozess als „Linters“ zu Watte verarbeitet und in neuester Zeit auch als Rohstoff zur Kunstseide gebraucht, da sie einen fast hundertprozentigen Cellulosegehalt haben. Kurz, kaum ein Rest der Baumwollpflanze bleibt übrig, für den nicht irgendwelche nutzbringende Verwendung gefunden worden wäre. Das gibt der Baumwollpflanze jene überwiegende Preiswürdigkeit und Vielseitigkeit, die bisher von keinem andern Textilrohstoff erreicht worden ist.

Eine englische Sensation

Die neuerlichen Meldungen über die Auffindung einer neuen Textilrohstoffart, die vor wenigen Wochen nach Deutschland gelangt sind, müssen deshalb mit besonderer Zurückhaltung aufgenommen werden. Hierbei ist außer der sachlichen Beurteilung der Meldungen auch zu berücksichtigen, daß die englische Textilindustrie bereits seit Jahren mit diesem Gesicht verfaßt, durch Sensationsmeldungen ihre Leistungen und den Hochstand ihrer Produktion und Technik besonders herauszutreten. Ähnlich wie in den ersten Nachkriegsjahren allmonatlich neue Meldungen von angeblich unumwandelbaren englischen Erfindungen laut wurden, die später als in Deutschland längst vorhandene technische Einrichtungen festgestellt werden konnten, so verfaßt auch die englische Textilindustrie seit einigen Jahren mit Sensationsmeldungen ihre Bedeutung und ihr Ansehen neu zu festigen und zu vergrößern. Eine Methode, die, wie gesagt, auch bei der Beurteilung der neuen englischen Meldungen über die Auffindung einer neuen Textilfaser berücksichtigt werden muß.

Nach den ersten Meldungen aus England hatte es zunächst den Anschein, als handle es sich bei dem neuen Textilrohstoff um eine neue künstliche Textilfaser, die ähnlich der Kunstseide auf chemische Weise hergestellt werden soll, also um ein Produkt, das eher als Konkurrenzprodukt der Kunstseide anzusehen wäre. Die letzten Mitteilungen aus England stellen demgegenüber fest, daß die neue Textilfaser natürlichen Ursprungs sei. Und zwar handle es sich um eine Grasart, die ähnlich dem

bisherigen Zerpfalter der Arbeitsaufsicht unter völlig unzulänglicher Beiziehung der Arbeitnehmer zur Durchführung amtlicher Bestimmungen ein Ende machen. Es ist nötig, die Kompetenzen zwischen dem Reich und den Ländern so abzugrenzen, daß der Gedanke der Reichszentralgewalt in der Arbeitsaufsicht ganz klar zum Ausdruck kommt. Die Mitwirkung der Arbeitnehmer muß sowohl für die Durchführung des Gesetzes, den Erlaß von Richtlinien und dergleichen, als auch für

Eine neue Textilfaser

Nach und verschlehenen Mollgräsern eine langspinnige Faser gibt, die mit den größeren Baumwollsorten verglichenbar ist. Die neue Pflanze soll mit Erfolg bereits in verschiedenen Ländern angebaut worden sein, und man rechnet damit, schon im nächsten Jahre eine größere Ernte von mehreren tausend Tonnen verarbeiten zu können. Die in Britisch Guyana heimische Pflanze wächst dort unkräutig und ist nach Mitteilungen der englischen Fachpresse außerordentlich klimafest, also an keine klimatischen Sonderverhältnisse gebunden, so daß sie sich auch in den nördlicheren Zonen und in den europäischen Ländern anbauen läßt und hier gut gedeiht. In mehrjährigen Kulturen- und Zuchtversuchen stark verbessert, erreicht die Pflanze eine Höhe von etwa zwei Metern und gibt einen Rohstofftrag von rund 400 Kg. pro Acre (0,4 Hektar) bei einer Faserfaserlänge von ca. 20 bis 30 Millimeter. Sie soll gegenüber dem gestrichelten Baumwollkäfer, der oft ganze Baumwollernternte zu vernichten droht, vollständig immun sein und sich ähnlich wie die Baumwolle auf den üblichen Maschinen verspinnen und verarbeiten lassen. Im Färben und in der Weiterverarbeitung und Appretur erweist sich die neue Pflanze ebenfalls der Baumwolle als gleichwertig und erfordert bei gleicher Qualität einen noch geringeren Verbrauch an Farbstoffen wie jene.

Konkurrenz der Baumwolle?

Gegenüber der Baumwolle hat die neue Faser vor allem — die Befähigung der englischen Meldungen durch die Erfahrung vorausgesetzt — den Vorzug der Billigkeit. Mit einem Preise von 6 d per Pfund liegt sie rund 40 Prozent unter den üblichen Preisen der Baumwolle ähnlicher Qualität (Notierung an der Liverpooler Börse 10 d per Pfund). Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Baumwolle stark spekulativ in der Preisgestaltung beeinflusst werden kann, während die neue Faser einer solchen Beeinflussung nicht ausgesetzt wäre.

Gegenüber der Tattsache, daß die neue Pflanze als größere Faser nur mit den niederen Garnnummern der Baumwolle konkurrieren kann, weist die englische Fachpresse darauf hin, daß ebenso wie bei der Baumwolle noch beträchtliche Zuchtverbesserungen der neuen Pflanze erwartet werden können, und sagt voraus, daß sie binnen kurzem einen ganz bedeutenden Einfluß auf die künftige Produktions- und Preisgestaltung der Baumwolle ausüben wird.

Die „English Artificial Cotton Production and Marketing Corporation Ltd.“ will, so läßt sie durch die Presse verbreiten, angeblich mit ihrer Erfindung keinerlei spekulative Zwecke verfolgen, sondern lediglich aus volkswirtschaftlichen Gründen und kolonialen Motiven ihre Experimente betreiben.

Katzenlich werden aus den Kreisen der Baumwollinteressenten und Plantagenbesitzern sowie aus der amerikanischen Textilindustrie allgemein starke Argumente gegen die neue Textilfaser vorgebracht, die ebenso wie die englische Nachricht mit entsprechendem Vorbehalt aufgenommen werden müssen. Der wesentlichste ihrer Gründe ist jedenfalls das Argument der Arbeitslosigkeit. Wenn die neue Textilpflanze auf europäischem Boden angebaut werden könnte und entsprechende Ergebnisse brächte, so kann sie doch als Ersatzfaser nur eine bedingte Rolle spielen, so argumentieren die Gegner der englischen Meldungen. Ganz besonders bei einem Anbau auf englischem Boden sei das der Fall. Denn bei der Gewinnung aller Textilfasern spielen die Arbeitslöhne die entscheidende Rolle und englische Landarbeiter können nicht mit asiatischen Löhnen konkurrieren, wenn die neue Pflanze an kein Klima gebunden ist und auch in Westeuropa angebaut und verarbeitet wird. Sie weisen dabei auf einen Umstand hin, der sicher bei der Frage nach dem Einfluß der neuen englischen Textilfaser auf die Textilindustrie von entscheidender Bedeutung sein dürfte.

Wobei abzumarten ist, inwiefern den Mitteilungen über die neue Textilfaser allgemeine Bedeutung zukommt. R.

Naturbilder vom Niederrhein

Von Johanna Weiskirch.

Der Niederrhein kann es einem antun, ohne daß man es merkt. Er und seine Menschen, die unlosbar zusammengehören und einander ergänzen. Langsam nur geht ein Wandel an, bis man sich, bis man sieht, daß man von den herbstlichen und dennoch so unendlich gartverträumten Zaubern und Reizen des gesegneten Grenzlandes gefangen ist, um immermehr von ihnen loszukommen. Und man freut sich der in einem aufgegebenen Liebe zu ihm und seinen schwerhütigen, graden, nicht so leicht vergessenden und vergehenden Menschen mit den eizigen Bewegungen und den kantigen Stirnen.

Um das niederheinische Land mit allem, was zu ihm gehört, kennen zu lernen, muß man dahin gehen, wo man seine großen, schwebenden, feuerprühenden, gigantischen Riesen ausstehenden Industrieplätze hinter sich gelassen hat und die wieder ungetrübt von dem Schaffen weltumfassender Arbeit blaue, grünlich dahingehenden Wellen des Rheines weithin sich dehnen lassen. In Andacht versunken stand ich, als es feierlich zur Mitternacht ging. Nach einem köstlichen, von leichten duffigen Nebelschleiern umwobenen Frühherbsttag war es, als sie rubirte und von unwirklicher Größe die schon unter ihrem Namen rasig erglühenden Wälder teilte und eine Farben-Symphonie ohnegleichen über den weissen Himmel ausgoß. Ein Sterbebett von majestätischer Schönheit schuf sie sich, dessen Strahlen und Leuchten der niederheinischen Landschaft einen mit Gold und Purpur verbrämten Königsmantel umhing. Die kanadischen Fäupeln, charakter-

istische Merkmale des Niederrheins, ragten wie lodernde Kanäle aus den Bruchwiesen empor, deren eigenartiges, von hauchzarter Schwermut umwobenes Leben noch einmal vor dem Verschleiden des Tages in pastellartigen Farben aufblühte. Alle die vielen Blumen und Gräser, die in ungeahnter Vielfaltigkeit und Schönheit, oft von stanzartigem Netz, der Brucherde entsprossen, erfüllten noch einmal ihr geheimnisvolles Dasein, ehe die Dämmerung es einpauert. Wie von magischem Glänzen übergoßen lagen die nahen Bruchwiesen da, und zwischen ihnen, einem weitaufgerollten, breiten silbernen Band vergleichbar, die leise und traumhaft herüberwuschende Miers.

Auf reizvollen, märchenhaft verschlungenen Pfaden schritt ich nach langsam, andächtigem Lauschen und Schauen in den mächtig verglühenden Sonnenuntergang hinein und dem nahen, die Bruchwiesen begrenzenden Waide zu und ließ mich an seinem trotz des Frühherbstes noch blumigen Saume nieder. Nicht weit davon lag, einem großaufgeschlagenen dunklen Auge vergleichbar, ein Teich, über dessen Wasser das tiefste Schweben spannte. Unbeweglich ruhte es. Nur einige Libellen schossen mit leise knisternden Flügeln darüber hin und her, hier und da den dichten, grünen Teppich der Wasserlinsen, die die Ufer säumten, streifend. In Schilf und Rohr jangen ein paar leise Vogelstimmen ihr Abendliedchen, in das die Grillen hineingeigten und zu dem die Heuschrecken die Begleitung stellten.

Unwillkürlich erhob ich mich leise, um nicht zu stören, als ich mich auf den Heimweg begab. Noch stand das Abendrot in rosa-violetten Tönen am Himmel und noch einen Zauber ohnegleichen um die stille Heidefläche, darüber ich schritt. In abgeflühten Erdbüscheln hockten gleich verwachsenen Gnomen alte, knorrige Weidenbüsche und verkrüppelte Erlenbüsche, um die rasig durchleuchtete ersten Schatten der Dämmerung spannen. Aus der Tiefe des Bruchwaldes rief klagend ein Käuzchen, als ich auf schmaler Schneise hindurchging. Und neue Zauber, neue Reize der niederheinischen Erde umflügelten mich. Durch das dunkle Gezeir der Bäume schimmerte das immer blauer werdende Abendrot und tauchte den mit Moosen und Flechten aller Art bedeckten Waldboden in die zartesten, mit dem die Tiefe des Waldes füllenden Dämmern selbst am kontrastierenden Farben. Kein Geräusch störte die mich umgebende feierliche Stille, nur das leise Klauschen der in der Nähe irgendwo liegenden Miers

die Auslese des Aufsichtspersonals in einwandfreier Weise gesichert sein. Eine der wichtigsten Forderungen ist auch die Uebertragung der Postbefugnisse auf die Arbeitsaufsichtsbeamten, um dem bisherigen Segeneinanderarbeiten von Ortspolizeibehörden und Aufsichtsbeamten entgegenzuwirken. Das Reichsarbeitsministerium würde sich den Dank der Arbeitnehmer durch rasche Bekanntgabe seiner Absichten und ausreichende Berücksichtigung der begründeten Änderungswünsche erwerben.

vernahm ich, als ich aus dem Dunkel der Bäume hervortrat. Und dann stand ich wie gebannt und sah auf das sich vor meinen Blicken aufbauende wunderfame Bild. Wo hatte ich ein solches schon einmal gesehen? Das mußte lange, lange her sein. Vielleicht in einem Märchenbuche meiner fernsten Kindheit? Oder hatte ich es einmal im Traum gesehen? Vor mir erhob sich aus stiller, mit dem letzten Leuchten des verglimmenden Abendrots leise kochendem Wasser, gleichsam überrollt von ihm umfungen, eine Burg. Von mächtigen Ecktürmen flankiert, mit eisernen, spinnen Ertern und Zinnen geschmückt, ragte sie vor mir empor. Und ich stand da und wartete, ob nicht das Märchen und Frau Sage Hand in Hand auf den Burgfüßen treten würden, um in das abendgelegnete Land hineinzuschauen. Meine Seele sah sie, ob sie meinen Augen auch verborgen blieben. Und die weißen Wasserrosen, die auf dem dunklen Wasser schwammen, schienen sie auch zu sehen und hoben ihre reinen, heuchlen Häupter zu ihnen hinauf. Wie verunsicherte lag die von alten Zeiten kündende Burg da, umwoben vom Hauch der Schwermut.

Nichts regte sich um sie her und in ihr, die doch bewohnt schien. Nur hoch über ihr zog mit feterischem Flügelbreiten ein mächtiger Vogel seine Kreise durch das letzte Leuchten des sterbenden Tages, während in Schilf und Rohr die ersten Stimmen des Abends aufwachten. Aus geheimnisvoll dämmernden Partien zu Seiten und hinter der ragenden Märchenburg schwebten in blaustufigen, langwallenden Nebelschleiern die Nebel-frauen herbei und tanzten auf dem grünstammigen Rasen vor dem mappengeschmückten Burgportal ihren Reigen. Ich aber stand und lauschte und lauschte, bis mich die fromme Stimme einer über den Wald herkommenden Abendlocke an den Heimweg gemahnte. Da riß ich mich los und suchte mir, zwischen dunklen Kanälen, Heide, kleinen Teichen und Bruchwiesen hinwandelnd, einen Pfad zur singenden Miers und fand mich bald an ihrem Ufer. Und noch einmal weidete ich die Blicke an den Zaubern der niederheinischen Landschaft, ehe sie die Abend-schatten vollends einpauert. Während auf der einen Seite des Fließens sich gelbe Stoppelfelder, über denen noch der Duft der Ernte lag, dehnten, breiteten sich am anderen Ufer weite, sattgrüne Wiesen aus, auf denen friedlich buntschlechte Röhre und Rindern, Pferde und Kohnen grasen. Und ein Friede, eine Stille mochen rumsunder, daß mir war, als ob sie so von uralten Zeiten überkommen sein müßten.

Sozialversicherung oder Zwangssparkasse?

Umgestaltung der Deutschen Sozialversicherung?

Von Konrad Wills.

Von Zeit zu Zeit fühlen sich gewisse Leute bewegt, die deutsche Sozialversicherung, die ohne jeden Zweifel vorbildlich in der Welt dasteht, herunterzumachen. So wurde vor einiger Zeit in der „Königlichen Volkszeitung“ ein Artikel von Dr. Wenz, Gulda, unter der Überschrift „Sozialversicherung oder Zwangssparsystem“ veröffentlicht, in welchem versucht wurde, den Nachweis zu führen, daß unsere Sozialversicherung zweckmäßigerweise durch ein Zwangssparsystem abgelöst sei.

In Kreisen der Industrie hat dieser Vorschlag des Herrn Dr. Wenz Anklang gefunden, wie verschiedentlich aus Presseäußerungen der Arbeitgeber hervorgeht. So brachte auch die Wochenschrift „Wuppertaler Fäden“ vom 15. 12. 1928 einen Leitartikel, betitelt: „Eigentum statt Sozialrente“, in welchem sie nach einer kurzen Einleitung den Aufsatz von Dr. Wenz teilweise abdruckt. Die Wochenschrift „Wuppertaler Fäden“ ist eine Zeitschrift, die den Textilarbeitern des Wuppertales von den Firmen kostenlos in die Hand gedrückt wird. Der Zweck dieser Schreiber kann nur der sein, die Arbeitererschaft zu überzeugen, daß die deutsche Sozialversicherung abbaureif ist, um so recht bald der lästigen Soziallasten ledig zu sein. So heißt es in der Einleitung des fraglichen Artikels: „Die Nachteile des bei uns gepflegten Systems (des Sozialversicherung) sind offenbar und machen sich oft in der Praxis für beide Teile fühlbar.“ Daß die Sozialversicherung für die Versicherten auch ganz gewaltige Vorteile in sich birgt, die die Nachteile bei weitem aufwiegen, wird nicht gesagt. In dem dann weiter zitierten Artikel von Dr. Wenz schreibt er, es komme bei der ganzen Sozialversicherung darauf an, bei möglichst geringer Belastung einen möglichst hohen Nutzeffekt zu erzielen. Ein Grundsatz, den man wohl vertreten kann. Dann wird als Beispiel eine Hausangestellte angeführt. Die Soziallasten für sie seien im Monat rund 10,— M. Würde dieser gesamte Betrag für eine Lebensversicherung angelegt vom 18. Lebensjahre an, so ergebe dies im 60. Lebensjahre 8000,— M. An Zinsen würde dieses Kapital beim gegenwärtigen Zinssatz monatlich 53,— M. ausmachen. Diese Berechnung soll nun zeigen, daß wir mit unserem gegenwärtigen System der Sozialversicherung auf dem falschen Wege sind.

Herr Dr. Wenz macht deshalb den Vorschlag, die Beiträge nicht mehr wie bisher an die einzelnen Versicherungen zu zahlen, sondern sie auf das persönliche Konto des einzelnen Versicherten einzutragen. Zu diesem Zwecke schlägt er die

Gründung einer sozialen Reichssparkasse

vor. Die bisher an die Sozialversicherung gezahlten Beiträge sollen sowohl seitens der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer an die Zwangssparkasse abgeführt werden. Ein Verfügungsrecht über sein Konto soll dem Arbeiter erst bei einem gewissen Höchstalter eingeräumt werden. Im Falle der Erkrankung soll die Sparkasse dieselben Leistungen gewähren, die gegenwärtig von den Krankenkassen gewährt werden. Ebenso bei Arbeitslosigkeit oder Invalidität soll die Sparkasse mit ihren Leistungen ein, wie sie bei diesen Versicherungen zur Zeit üblich sind. Der Unterschied gegenüber dem gegenwärtigen Zustand liegt in der Hauptsache darin, daß die ganze Sozialversicherung zu einer Einheit zusammengefaßt wäre, und daß die Beiträge des Versicherten nur für ihn selbst verwandt werden dürfen.

So bestrickend dieser Vorschlag auf den ersten Blick für manchen auch sein mag, die Sache hat verschiedene Seiten. Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß die Sozialversicherung gar nicht möglich wäre ohne das System der Gegenseitigkeit. Dadurch, daß der Gesunde für den Kranken und für den Invaliden, der Beschäftigte für den Arbeitslosen Beiträge zahlt, ist es erst möglich, Leistungen in dem gegenwärtigen Umfange für alle Versicherten zu gewähren. Diese gegenseitige Hilfe soll durch das System des Herrn Dr. Wenz ausgeschaltet und jeder gleichsam auf eigene Füße gestellt werden. Für den vom Glück begünstigten, der niemals in die Lage kommt, krank oder arbeitslos sein zu müssen, wäre dies sicherlich materiell ein Vorteil. Der Betroffene hätte im Alter bei Invalidität eine schöne Summe zusammengespart und könnte sich sicherlich besser, wie bei dem gegenwärtigen Zustand. Aber diese Fälle werden nicht besonders häufig sein. Viel häufiger werden die Fälle sein, wo Arbeiter mit der Zeit auch mal krank oder arbeitslos werden. Die vom Glück nur stiefmütterlich behandelten — und diese Fälle sind entgegen der Meinung des Herrn Dr. Wenz gar nicht so selten — kommen bei dem vorgeschlagenen System völlig unter die Räder. Ihr Sparguthaben würde schon bald aufgebraucht sein. Was dann mit diesen armen Menschen werden soll, ist nicht ersichtlich.

Wohl denkt Herr Dr. Wenz auch an solche Fälle. Die Lösung dieser Frage ist nach seiner Meinung sehr einfach. Aus den Ueberflüssen der Reichssparbank wird ein Reservefonds angeammelt, der mit den bisherigen Reichszuschüssen für solche Fälle verwandt werden soll. Nach welcher Methode der Herr Doktor da seine Berechnungen angefertigt hat, ist schwer ersichtlich. Die Sparbank soll nämlich auch alle Funktionen der bisherigen Versicherungsträger übernehmen. Daß zu all diesen Arbeiten auch ein gewaltiges Heer von Beamten und Angestellten notwendig ist, liegt klar auf der Hand. Diese wollen aber bei dem neuen System sicherlich genau so gut bezahlt sein wie bei dem alten. Wo da dann die Ueberflüsse herkommen sollen, um diese Verpflichtungen erfüllen und außerdem auch noch all die Hunderttausende krank, arbeitslos und invalider Arbeiter, deren Sparguthaben aufgebraucht ist, unterhalten zu können, ist nicht einzusehen.

Aber unsere Sozialversicherung beschränkt sich gegenwärtig nicht darauf, den Versicherten allein zu betreuen, sondern darüber hinaus auch seine Angehörigen.

So gewährt beispielsweise die Krankenversicherung auch Wächnerinnenhilfe und Heilverfahren, meistens auch Familienhilfe. Soll dies bei dem vorgeschlagenen Sparsystem auch bestehen bleiben, so würde die Zahl derer, die ihr Sparguthaben im Laufe der Jahre nicht anzugreifen brauchen, verschwindend gering sein. Ein großer Teil würde wohl dauernd sein Konto erschöpft haben, und diese Massen müßten entweder der öffentlichen Fürsorge anheimfallen oder sie wären

sich selbst überlassen. Herr Dr. Wenz hat wohl das Letztere im Auge, denn er sagt, die Krankheitsfälle und Krankheitsstage würden sich erheblich vermindern. Denn, so schlußfolgert er, „mit Rücksicht auf sein Sparguthaben würde der Arbeiter nicht mehr so leicht den Arzt aufsuchen“. Ob das aber ein Vorteil für den Versicherten ist, muß — von Ausnahmen abgesehen — bezweifelt werden. Von wissenschaftlicher Seite wird immer wieder darauf hingewiesen, daß auch bei leichten Erkrankungen der Arzt in Anspruch genommen werden soll, weil dann die Behebung der Krankheit in der Regel noch leicht ist. Würde dies nun ziemlich allgemein nicht beachtet, dann müßte dies nach dem Urteil der Wissenschaft in viel schwereren Krankheitsfällen zum Ausdruck kommen, und der Zwangssparer hätte auch da wieder den Nachteil.

Aber eine besonders große Gefahr liegt sicherlich darin, daß bei dem vorgeschlagenen System Massen von Arbeitern ihr Sparguthaben vorzeitig erschöpft hätten und dann der Fürsorge anheim fallen würden. Die Mittel, die dann wieder für die öffentliche Fürsorge mehr aufgewendet werden müßten, könnten nur durch neue Steuern aufgebracht werden. Bei dem gegenwärtigen Geschrei der Arbeitgeber über die Untragbarkeit der öffentlichen Lasten ist nicht anzunehmen, daß dieselben Arbeitgeber diese neuen Lasten auf sich nehmen würden, ohne auf der anderen Seite abzubauen. Und wo könnte man dann leichter abbauen, als bei den Beiträgen zu den Sparguthaben der gesunden Arbeiter.

Wenn man ferner

das große Heer der Arbeitslosen

betrachtet, die teilweise Monate, ja Jahre hindurch arbeitslos sind, dann kann man sich ein Bild davon machen, wie es mit den Sparguthaben dieser Leute aussehen würde. Besonders in den

Das Vorgehen der Arbeitgeber

beweist, daß der Arbeiterschaft in der Textilindustrie neue beträchtliche Tarifverschlechterungen aufgezwungen werden sollen. Die Absichten der Textilindustriellen sind offensichtlich.

Neue, ernste Auseinandersetzungen

stehen in den kommenden Wochen bevor! Die Tarifkündigungen und Lohnabbau-Anträge der Arbeitgeber in der deutschen Textilindustrie zwingen die Arbeiterschaft zur geschlossenen

Abwehr!

Nur dann aber kann diese Abwehr der Arbeiterschaft erfolgreich sein, wenn alle Textilarbeiter restlos organisiert den Arbeitgebern Widerstand leisten!

Intensivere Werbearbeit für unseren Verband ist darum

das Gebot der Stunde!

letzten Jahren im Zeichen der Rationalisierung haben wir es doch erlebt, daß einzelne Betriebe bei schlechtem Geschäftsgange einfach schließen. In manchen Industriebezirken ist dies in letzter Zeit fast regelmäßig an der Tagesordnung. Alle hierzu betroffenen Arbeiter müßten es dann erleben, daß sie bald vor dem Nichts ständen, während die vom Glück begünstigten, nie feiernden Arbeiter ihr Konto wachsen sehen. Dabei glaubt Herr Dr. Wenz mit seinem System die Zufriedenheit und Arbeitsfreude in der Arbeiterschaft zu fördern. Nach dem Vorhergesagten müßte das gerade Gegenteil eintreten. Oder sind etwa die von der öffentlichen Fürsorge betreuten Arbeitnehmer die Zufriedenen und Arbeitsfreudigen?

Bei allen Vorteilen, die unsere Sozialversicherung den Versicherten bringt, sind wir uns durchaus bewußt, daß auch Mängel vorhanden sind. Aber wo wären derartige Mängel und Schönheitsfehler nicht vorhanden? Für uns gilt es nur, darauf hinzuwirken, daß diese Mängel nach und nach soweit wie irgend möglich ausgemerzt werden. Dieser Mängel und Schönheitsfehler wegen das ganze System durch ein anderes, ganz problematisches und offensichtlich schlechteres zu ersetzen, wäre Torheit. Die Arbeiterschaft hat alle Ursache, darüber zu wachen, daß ihr die sozialen Errungenschaften nicht aus der Hand genommen werden. Ganz besonders die christliche Gewerkschaftsbewegung wird auf dem Posten sein, wenn die Gegner der Sozialversicherung zum Sturm blähen. Eine neue Epoche der Sozialversicherung?

Anfang dieses Jahres hat der Reichsarbeitsminister dem Reichsrat einen Entwurf von Richtlinien für Maßnahmen der Träger der Kranken-, Invaliden- und Angeordneterversicherung in der Gesundheitsfürsorge für tuberkulöse und geschlechtskranke Versicherte vorgelegt. Diese Richtlinien können — wenn sie die Billigung des Reichsrats und des zuständigen Reichstagsausschusses finden — eine ganz neue Epoche der Gesundheitsfürsorge einleiten. Schon lange kämpfen die Führer der Turn- und Sportbewegung darum, daß die Träger der Sozialversicherung, Landesversicherungsanstalten, Krankenkassenverbände usw. einen Teil ihrer Einnahmen und Ueberflüsse durch Unterstützung des Uebungsstättenbaues vor allem in den Dienst der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge stellen. Immer wieder wurde darauf hingewiesen, daß die Hergabe öffentlicher Gelder für Zwecke der Reibesübung gerade durch unsere Versicherungsanstalten zu for-

dern sei, weil es sich bei Kapitalanlagen dieser Art um eine Verwendung eben im Sinne der Sozialversicherung handelt. Runder Einzelverfolg ist schon erzielt worden, es fehlt bisher aber die einheitliche Anweisung durch die Regierung, eine verbindliche Erklärung, daß die Unterstützung von Turnen und Sport durch die Träger der Sozialversicherung tatsächlich im Rahmen ihrer Aufgaben bleibt.

In diesem Sinne bedeutet nun der erwähnte Entwurf des Reichsarbeitsministers einen großen Fortschritt. Dort heißt es im § 22:

„Die Versicherungsträger sollen, soweit ein Bedürfnis besteht, über die Aufwendungen für den Einzelfall hinaus auch Mittel für allgemeine Maßnahmen gegen Tuberkulose zum Nutzen der versicherten Bevölkerung aufwenden.“

Zu den allgemeinen Maßnahmen gehören:

1. Schaffung, Förderung und Unterhaltung einer ausreichenden Zahl von gut geleiteten und zweckmäßig ausgestatteten Fürsorgestellen, Heil- und Genußanstalten, Waldtherapieanstalten und ähnlichen Einrichtungen;
 2. Aufklärung über die Tuberkulose, ihre Verhütung und Bekämpfung;
 3. Förderung von Einrichtungen, die
 - a) gesundheitlich Gefährdete planmäßig erfassen, durchmustern und rechtzeitig betreuen,
 - b) die körperliche Widerstandsfähigkeit stärken, die gesundheitliche Lebenshaltung bessern und Leibesübungen in der versicherten Bevölkerung pflegen.
- Dabei sind zunächst vorhandene Einrichtungen zu berücksichtigen und auszugestalten. Die Träger der Invaliden- und Angeordneterversicherung sollen ferner die Schaffung von Wohnungen für Tuberkulöse und von Einrichtungen zur Pflege der Leibesübungen durch Gewährung von Darlehen zu bevorzugten Bedingungen erleichtern.“

Wir wollen hoffen, daß diese Grundzüge bald verwirklicht werden.

Unzulänglicher Lohn — Erhöhte Arbeitsintensität — Steigende Unfallziffern

Die schlesische Textilberufsgenossenschaft veröffentlicht ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1927. Nachdem wir bereits im vorigen Jahre den Geschäftsbericht für das Jahr 1926 einer eingehenden Kritik würdigten, bringt der Bericht für das Jahr 1927 neue, beachtliche Feststellungen zu der Frage Arbeitslohn, gesteigerte Arbeitsintensität, erhöhtes Gefahrenrisiko — vermehrte Unfallzahlen.

In 547 Betrieben (1926: 540) zählte die schlesische Textilberufsgenossenschaft im Jahre 1927 insgesamt 69.192 Personen. (1926: 60.15), davon waren 87,29 Prozent männliche und 12,71 Prozent weiblich Beschäftigte. Im Jahre 1926 betrug der Anteil der männlich Beschäftigten 89,33 Prozent (1925: 89,63 Prozent) gegen 10,67 Prozent (1925: 10,37 Prozent) weiblich Beschäftigte. Die letzten Jahre brachten also in der schlesischen Textilindustrie eine beständige Zunahme der weiblich Beschäftigten bei einem verhältnismäßigen Rückgang der männlich Beschäftigten.

99,63 Mk. Monatslohn!

Die der schlesischen Textilberufsgenossenschaft nachgewiesene Lohn- und Gehaltssumme betrug 85.327.790 RM. Die durchschnittlich pro Person geleistete Jahresarbeitsstundenzahl betrug 2156 Stunden. Unter Zugrundelegung einer Normalarbeitszeit von 2400 Jahresarbeitsstunden betrug das durchschnittliche Jahresverdienst (Arbeiter und Angestellte zusammen verrechnet) pro Kopf 1198 RM.; das durchschnittliche Monatsverdienst mithin 99,83 RM.! — Diese Feststellung bestätigt aufs neue die Tatsache der völlig unzulänglichen Löhne in der schlesischen Textilindustrie.

Das Jahr 1926 war für die deutsche Textilindustrie das Jahr der Rationalisierung; 1927 das Jahr höchster Ausnutzung derselben und größter Produktionssteigerung. Brachte schon das Jahr 1926 als Folge der schärfsten Rationalisierung erhebliche Steigerung in der schlesischen Textilindustrie eine erhebliche Steigerung der Unfallzahlen (34,6 Prozent), so zeigt der Geschäftsbericht für das Jahr 1927 in noch erschreckenderem Maße eine Erhöhung der Unfallziffern, die ernsteste Bedenken auslösen muß.

Steigerung der Unfälle!

Im Jahre 1927 wurden insgesamt 1940 Unfälle gezählt, gegen 1186 Unfälle im Jahre 1926. Bei einer Steigerung der Arbeitszahl um 15,7 Prozent stieg mithin die Zahl der Unfälle um 63,6 Prozent!

Auf 1000 versicherte Personen entfielen im Jahre 1925: 14,66, 1926: 19,72 und 1927: 27,88 Unfälle! Auffallend stark ist die Zunahme der Unfälle bei den weiblich Beschäftigten. Während die Zunahme der Unfälle bei den männlich Beschäftigten 44 Prozent betrug, stieg die Unfallziffer bei den weiblich Beschäftigten um 96 Prozent!

Die schlesische Textilberufsgenossenschaft sucht erneut, diese Zunahme der Unfälle auf organisatorische Umstellung zurückzuführen und meint: „Die Zunahme der Zahl der gemeldeten Unfälle dürfte im wesentlichen Umfange darauf zurückzuführen sein, daß durch die seitens der Krankenkassen auf Grund des Krankenkassenabkommens erfolgenden Anzeigen zahlreichere leichtere Unfälle zur Kenntnis der Berufsgenossenschaft gelangen, die früher wegen ihrer Geringfügigkeit nicht gemeldet wurden.“

Diese Begründung trifft jedoch nur bedingt zu. Bereits während des Geschäftsjahres 1926 waren die diesbezüglichen abgeänderten gesetzlichen Bestimmungen in Kraft, und bereits im vorigen Jahre wurden bekanntlich die Berufsgenossenschaften die Steigerung der Unfälle damit zu begründen.

Die eigentliche Ursache der gewaltigen Steigerung der Unfallziffern sind anderer Art:

Die wesentlich erhöhte Arbeitsbelastung der Belegschaft infolge der aufs Höchste angespannten Produktionskapazität im Jahre 1927 sind die Ursachen dieser Steigerung. Gerade die rapide Zunahme der Unfälle bei den weiblich Beschäftigten, auf deren Schultern neben ihrer Fabrikarbeit noch die Beforgung des Haushaltes lastet, bestätigt das!

Das Kapitel: Unzulänglicher Lohn, höchste Ausnutzung der Arbeiterschaft und Steigerung der Unfallzahlen wird durch den Jahresbericht der schlesischen Textilberufsgenossenschaft aufs neue erschreckend illustriert. Gründliche Reform und Abhilfe ist nötig!

